

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 119.

Sonntag den 29. April.

1855.

Bekanntmachung.

Unter der Benennung „Spazierstöcke als Zündnadelgewehre“ sind neulich auf hiesigem Plage Waffen zum Verkauf ausgedoten worden, welche den Bestimmungen der Verordnung vom 30. November 1835 (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1835, Seite 642) unterliegen und deren Fertigung, Einbringung, Führung oder Verkauf bei Strafe von 20 Thalern oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe und Confiscation der Waare untersagt ist.

Wir machen auf dieses gesetzliche Verbot zur Vermeidung der angedrohten Strafe und Verluste hiermit aufmerksam und bemerken, daß der Verkauf derartiger Gegenstände auch dann verboten bleibt, wenn dieselben nach dem Auslande versendet werden sollen.

Leipzig, den 27. April 1855.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.

Stengel, Pol.-Dir.

Löwe, Act.

Stadttheater.

Mit einer fast in allen Partien veränderten Besetzung sahen wir Meyerheers „Robert der Teufel“ am 27. April nach längerer Zeit wieder einmal über die Bretter gehen. Wie die Vorstellung, was Zusammenspiel auf der Bühne und im Orchester betrifft, zu den besseren derartigen Leistungen unseres Operpersonals in der letzten Zeit zu rechnen ist, so war auch die Ausführung der Solopartien eine im Allgemeinen entsprechende und genügende, in einzelnen Theilen sogar eine ganz vorzügliche. Letzteres gilt insbesondere von der Alice des Fräulein Lietjens. Spricht es schon für eine höhere Kunstanschauung und für ein richtiges Erkennen ihres Berufes, daß Fräulein Lietjens die Wiedergabe dieser hochpoetischen Gestalt sich als Aufgabe gestellt hatte, während die meisten anderen Primadonnen der zwei brillanten Arien wegen die Partie der Isabella bei Gastspielen vorzuziehen pflegen — so bewies nicht minder die in allen Theilen vortreffliche Ausführung der schönen Rolle, daß man es hier mit einem mehr als gewöhnlichen Talent zu thun hat. Von allen Partien, die Fräulein Lietjens bis jetzt hier vorgeführt hat, halte ich die Alice für die in der Ausführung gelungenste. Mit besonderer Betonung ist der Gastin Auffassung des Charakters hervorzuheben. Nicht selten sieht man selbst von anerkannt tüchtigen Künstlerinnen bei der Darstellung der Alice nur das in ein helles Licht gestellt, daß sie der gute Engel Roberts sein soll. Es ist dies allerdings nicht allein in dem Charakter selbst ein hauptsächliches Moment, sondern auch für das Ganze höchst bedeutungsvoll, da sich die Handlung nur um den Kampf des Guten mit dem Bösen in Roberts Innerem dreht und diese beiden Principien in Alice und Bertram ihre Personification finden. Dennoch muß die Alice verlieren, wenn sie ihr Wesen als Engel des Lichts zu sehr zur Schau trägt, zu ernst und mit nonnenhafter Prüderie gegeben wird. Sie ist eine rein menschliche Gestalt, ein einfaches, naives, überdem liebendes Landmädchen, das fast unbewußt ihre himmlische Mission erfüllt, dadurch aber um so liebenswürdiger wird und einen um so wohlthuenderen Contrast zu dem dämonischen Wesen Bertrams bildet — nicht aber darf sie eine ernste und strenge Heilige sein. Fräulein Lietjens gab diesen schönen, echt weiblichen Charakter in der eben auseinandergesetzten Weise wieder: voll liebenswürdiger Naivität und Ungezwungenheit im Spiel wie im Gesang brachte sie auch die Liebesangelegenheit der Alice und den eigenen kleinen Kummer dieser über das Ausbleiben Raimbauds beim Stelldichsein neben der höheren Bedeutung der Gestalt und der Sorge um Robert trefflich zur Geltung. Es war demnach diese Alice eine so poetische und gewinnende Erscheinung, daß man stets auf das Angenehmste bestrahlt werden mußte, so oft Fräulein Lietjens auf die

Scene trat. Von dem Gesange der Gastin kann man nur sagen, daß derselbe in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig ließ — im Verein mit einer so glücklichen Auffassung und einer auch im Spiel so schönen Wiedergabe konnte dieser echte, jetzt so sehr selten zu findende Kunstgesang nur um so bedeutender und nachhaltiger wirken.

Herr Eppich sang als vierte Gastrolle den Robert. Es ist diese Partie eine sehr schwierige Aufgabe, namentlich für einen Sänger, bei dem das Spiel nicht zu den stärksten Seiten gehört; dennoch löste der Gast dieselbe, was den Gesang anlangt, in sehr anständiger Weise, besonders in den Momenten, wo ein stärkeres Auftragen zulässig ist und durch die Macht der natürlichen Mittel gewirkt werden kann. Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß nach meiner Meinung die Intonation des Basses diesmal durchgehends reiner, die Tonbildung freier und ungetrübter erschienen, als bei seinen ersten Rollen. — Die Partien der Isabella und des Bertram hatten in dieser Vorstellung Frau Witt und Herr Behr. Die Isabella ist eine Partie, die, namentlich in der zweiten Arie, dem Naturell der Frau Witt wenig zusagt; auch ist die Sängerin für dieses Fach nicht engagiert und hat, wie man hört, die Rolle nur übernommen, weil sonst die Aufführung der Oper nicht möglich gewesen wäre. Ihre erste Arie sang Frau Witt recht brav, und es zeigte dieser Vortrag, daß sie viel Fleiß auf das Studium der Partie verwendet hatte. Für die sogenannte Gnaden-Arie eignet sich ihre Stimme weniger und deshalb vermochte sie das Musikstück nur mit Anstrengung durchzuführen. — Ein sehr tüchtiger Bertram im Gesang wie im Spiel war Herr Behr. Es war das erste Mal, daß ich diesen so schätzbaren und tüchtig musikalischen Sänger in dieser Partie hörte, und ich kann nicht umhin, ihm zu dieser Leistung Glück zu wünschen. Besonders verständnißvoll und ansprechend erschien mir Herr Behrs Gesang in dem Duett mit Alice, in dem großen Trio und in dem komischen Duett mit Raimbaud, welche letztere Partie bekanntlich zu den besten Leistungen des Herrn Schneider gehört. — Das Ballet im dritten Act ward von Fr. Deich und dem Balletcorps recht hübsch ausgeführt und fand auch gerechte Anerkennung beim Publicum. Einen nicht schönen Eindruck machte es jedoch, daß einer der in der Oper beschäftigten Herren während des Ballets etwas zu weit aus den hinteren Coulißes hervortrat und fast schon in dem verfallenen Kloster selbst stand, um zuzuschauen. Wenn aus Versehen es vorkommt, daß eine bei der betreffenden Scene nicht betheiligte Person auf der Bühne erscheint, ist dies wohl einmal zu verzeihen; in diesem Falle aber wird man schwerlich einen Entschuldigungsgrund für dergleichen auffinden können, eben so wenig wie dafür, daß die Scenerie im vierten Acte bei bereits offener Scene vervollständigt werden mußte.

Ferdinand Gleich.